

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **69 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



WEITERMACHEN

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Zusammen mit der Lösung des Wortspiel-Rätsels möchte ich ein paar Bemerkungen zum Leserbrief von Herrn Keller aus Bützberg im «Schweizer Soldat» 3/94 machen.

Vor 19 Jahren, am 5. Februar 1975, bin ich wie Herr Keller in die RS eingerückt. Erstmals in meinem Leben, weg von zu Hause, von Entlebuch nach Fribourg in die La Poya. Mit gemischten Gefühlen erlebte ich die ersten Wochen, nach und nach konnte ich mich einleben und anpassen. Anfangs Mai dann der «Schock»: «Telefonist Rööslli Josef, Sie müssen weitermachen.» Wahrscheinlich reagierte ich damals ähnlich wie der obenerwähnte Leserbriefschreiber, jedenfalls sträubte ich mich gegen die Unterschrift, was bekannterweise aus gesetzlichen Gründen nichts nützte. Während der Unteroffizierschule kam auf einmal der Wunsch, Fourier zu werden, was ich dann schliesslich auch wurde.

Im Juni 1993 absolvierte ich bei der Tr Kol III/3 meinen letzten EK. Meine Einstellung zur Armee ganz allgemein musste ich ändern, und habe ich natürlich auch geändert. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass wir Schweizer die Armee brauchen, allerdings mit den geforderten und notwendigen Reformen. Herr Keller sieht das wohl schon ein wenig selber ewiggestrig. Offensichtlich hat er Mühe mit unserer Verfassung, sonst müsste man ihm vorwerfen, die Zeichen der Zeit nicht erkannt zu haben.

Nun, was soll's? In zwanzig Jahren dürfte auch Patrick Keller, vielleicht dann mit Familie, zu einer neuen oder anderen Einstellung gelangen. Ringsum ist es zurzeit strategisch nicht so zum Besten bestellt. Bleibt einzig zu hoffen, dass nicht Krieg, sondern Friede... und dies mit Armee, die Zukunftsperspektive unserer Generation bleibt. Mit freundlichen Grüssen

✚ Sepp Rööslli, Gersau

EXTREM STARKES STÜCK

Replik auf den Leserbrief von Hr Patrick Keller, Bützberg, im «Schweizer Soldat» 3/94

Sehr geehrter Herr Chefredaktor

Als damals nicht «zur Beförderung gezwungen» Uof drängt es mich, den zur Hauptsache nihilistischen Äusserungen von Herrn PK einige Gedanken gegenüberzustellen, etwa der «ewiggestrigen» Erkenntnis entsprechend «AUDIATUR ET ALTERA PARS!» Wobei ich mir durchaus vorstellen kann, dass auf die gegen Sie und Ihr militärisches Fachorgan erfolgte Attacke noch einige kompetente Reaktionen erfolgen dürften, – nicht bloss «CUM GRANO SALIS», sondern begrifflicher Weise von etwas größerem Kaliber! Wenn ich Ihnen (und Ihren laut PK ohnehin bausenhaften paar Lesern) zunächst erwähne, dass ich während dem letzten (?) Weltkrieg **Aktivdienst** leistete, dann beim Eid Grenzwachtkorps 3½ Jahre lang unsern (potentiellen) Feinden auf Gewährlänge gegenüberstand, um letztlich ein halbes Menschenleben im Polizeidienst zu verbringen (KAPO BS), so werden Sie mir zugestehen, auch aus eigener Erfahrung zu wissen, wozu ich hier Stellung beziehe.

Zunächst dürfen wir doch von der absoluten Gewissheit ausgehen, dass jede Schweizerin und jeder Mitbürger sowohl im Innern wie gegenüber den Nachbarländern dem **Frieden verpflichtet** ist und ergo den Einsatz unserer Armee nur in einem **Notwehrfall** befürworten würde! Wenn ich so denke, dass sogar unsere durch das Volksmehr abgesetzte zivile Gesetzgebung (StGB Art. 33 und 34) jedweder an Leib und Leben gefährdeten Person das Recht auf Notwehr ausdrücklich einräumt, so schiene es doch nicht nur

unlogisch, sondern geradezu absurd, just dieses Menschenrecht unserer Nation absprechen zu wollen. CUI BONO? Wer immer eine solche Notwehr ablehnt, setzt sich dem Vorwurf aus: «O SI TAQUISSES, PHILOSOPHUS MANISSES!» Dass unsere Armee auch heute noch einer **nationalen Notwendigkeit** entspreche, wird von Hr PK pauschal in Frage gestellt, indem er auch unsere Miliz als «repressiv, militärisch-verstaubte Institution» zu apostrophieren beliebt.

Derweil erinnere ich mich nicht, zur kritischen Kriegszeit abwehrbereit im Grenzraum befindlich, dass dort irgendwelche «nonkonformistische Friedensmarschierer» sich (alternativ?) zu unserer Unterstützung eingefunden hätten! Freilich habe ich mich auch bemüht, vor diesen meinen Äusserungen gemäss der eingangs zitierten Erkenntnis (AUDIATUR...) literarisch bei der geistigen Prominenz unserer Menschheit zu den da zur Diskussion stehenden Problemen ein paar kompetente Stellungnahmen einzuholen. Einige, massgebliche Aussagen seien Ihnen nicht vorenthalten:

«SI VIS PACEM, PARA BELLUM» (P Syrus/Vegetius)

«SI VIS PACEM, PARA BELLUM» (P Syrus/Vegetius)

«ODERINT, DUM METUANT» (Cicero)

«EXPERTO CREDITE» (Ovid)

Dazu von **Winston Churchill** (Geschichte des Zweiten Weltkriegs)

«So sorry, dass wir haben erfahren müssen, dass gegen rohe Gewalt nur noch eine Hilfe erfolgreich sein konnte: **Greater force!**» (Grössere Gewalt)

Zur Ergänzung sei hier doch auch den von Hr PK heftig und abfällig kritisierten militärischen Ausbildungsmethoden ein Gedanke gewidmet:

Jedem Insider unserer Miliz ist (auch aus praktischer Erfahrung) bekannt, dass die Armeeführung sich jede (finanzierbare und personell mögliche) Mühe gibt, die Aus- und Weiterbildung à jour zu halten; eine durch unsere **Spezialeinheiten** hinreichend belegte Tatsache.

Sehr kritisch anzumerken bleibt mir schliesslich noch, wie schlecht all unsere Offiziere in der Suada von Hr PK «wegkommen». Seiner «Ansicht» nach würde es sich bei diesen Leuten quasi durchs Band weg um Personen handeln, denen «ein echtes persönliches Format und eine eigene Integrität fehlen und diese Mängel (vergeblich) mit nichtssagenden militärischen Dienstgraden zu kompensieren und zu tarnen versuchen würden.»

Würde das den Tatsachen entsprechen, müsste es sich bei den für die Beförderungen zuständigen höheren Vorgesetzten und den dito «involvierten» (vom Volk gewählten!) Regierungsverantwortlichen tutti-quantum um klägliche Schwachköpfe handeln. Damit «en passant» zu implizieren, dass wir Wähler so stupid und doof wären, eigentliche NOBODIES in unsere hohen Ämter zu liften, ist allerdings ein «**extrem starkes Stück!**»

Exakt zum selben Schluss kommen wir bei der Durchsicht unserer Regierungsgremien, wo wir reihenweise von uns gewählten Persönlichkeiten nicht «nur» mit akademischen Titeln, sondern ebenso mit (nichtssagenden?) **militärischen Dienstgraden** begegnen. Der Generalstab und die Kommandanten lassen grüssen...

Noch so gerne beschliesse ich meine etwas langgeratene «Replik» mit einer (durchaus verdienten) nachträglichen **Ehrenbezeugung** gegenüber meinen «gehabten» Offizieren und einem herzlichen Gruss an meine ehemaligen Dienstkameraden vom Bat 63, von der HP, vom Eid Grenzwachtkorps und von der KAPO BS! – **SEMPER PRO PATRIA** – August Muggli, Wachtmeister aD, Basel

NB. Der Leserbrief musste aus Platzgründen gekürzt wiedergegeben werden. Der Redaktor

ZUR ERINNERUNG – KEINE FALSCHEN HOFFNUNGEN

Wenn ich von unsern Politikern vernehme, wie sie darüber sprechen, dass wir der UNO und der EG beitreten, Zusammenarbeit mit der NATO prüfen und unsere Neutralität neu überdenken sollten, dann werde ich an die Jahre kurz nach dem Ersten Weltkrieg erinnert. Der Völkerbund war gegründet worden. Er sollte verhüten, dass sich wiederholen könnte, was wir 1914/18 erlebt hatten. Der Bundesrat, unterstützt von vielen Politikern, sagte uns, zum Wohl unseres Landes und um zur Erhaltung des Friedens beizutragen, müssten wir dieser Organisation beitreten. Aber es gab auch Männer, die gegen den Beitritt mahnten, hauptsächlich weil sie fürchteten, der Souverän werde in der falschen Hoffnung auf den versprochenen ewigen Frieden unser Wehrwesen vernachlässigen. Auch die Linken lehnten den Völkerbund ab, weil sie ihn als imperialistische Organisation gegen die junge Sowjetunion wähten.

Das Schweizervolk stimmte am 16.5.1920 mit 414 954 Ja gegen 322 886 Nein dem Beitritt zu. Das Ständemehr war knapp mit 11½ Ja gegen 10½ Nein. Wir bemühten uns, gewissenhaft unsere Pflichten als Mitglied des Völkerbundes zu erfüllen, was nicht von allen Mitgliedern gesagt werden kann. Aber bald mussten wir erkennen, dass ausser Spesen nichts gewesen. Aber dabei blieb es nicht, ein neuer Krieg war unvermeidlich, und die Gefahr, die uns dabei drohte, war grösser denn je. Viele hofften noch auf Frankreich, unsern mächtigen Nachbarn. Aber ihre Beurteilung der Lage war falsch. Wir standen allein mitten in Europa.

Nachdem ich das erlebt habe, verspreche ich mir nicht viel von UNO, EG und NATO. Ich glaube, wir sollten uns nicht von falschen Hoffnungen betören lassen und uns besser darauf besinnen, was uns ermöglicht hat, die schwere Prüfung in den Jahren 1939/45 zu bestehen. Es waren Väter und Mütter, die ihre Buben und Mädchen zu verantwortungsbewussten Staatsbürgern erzogen hatten, zu Männern und Frauen, denen Pflichterfüllung selbstverständlich war. Dabei waren diese Eltern von einer Schule unterstützt worden, die damals Pestalozzis Ratschläge noch nicht vergessen hatte.

Walter Höhn, Liestal



BLAUHELME «NEIN»

Das EMD hat als einziges Departement über Jahre vorbildlich gespart. Alle übrigen Departemente haben Jahr für Jahr höhere Mittel beansprucht. Nun sollen dem EMD auch noch die Kosten für die Blauhelme angelastet werden (100 Millionen Franken pro Jahr und auf unbegrenzte Zeit). Wenn schon Blauhelme, dann soll das Departement für Auswärtige Angelegenheiten (Herr Bundesrat Cotti) zur Kasse gebeten werden. Das seit Jahren auf Sparflamme gehaltene Militärbudget darf auf keinen Fall für die Blauhelmspielereien beigezogen werden.

Der legendäre und volksverbundene Bundesrat Ruedi Minger hätte sich wie in Löwe für die Armee geschlagen. Herr Bundesrat Villerit ist ein Lieber und will wahrscheinlich seine Bundesratskollegen nicht verärgern. Aber das nützt unserem Volk und unserer Armee nichts.

Noch etwas: Warum sind gewisse Leute so sehr auf Blauhelme versessen? Hat es etwas mit Reisediplomatie, Inspektionen, Truppenbesuchen und im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen zu tun?

Mit freundlichen Grüssen Hans von Dach, Bern